

3. Das Glück mag bilden, ründen,
 Erhö'n und Schmuck verleih'n;
 Doch muß, um fest zu gründen,
 Die Pflicht geschäftig sein.
 Du freust dich am Gestalten,
 Du nennst mit Stolz, was dein,
 Doch wahren und erhalten,
 Das kann die Pflicht allein.

4. Wie sie mit freud'gem Sorgen
 Ihr Tagwerk gestern tat,
 So tut sie's heut' und morgen
 Und nimmt von sich nur Rat.
 Der Lüg' und allem Schlechten
 Weht sie bedacht vorbei;
 Schritt hält sie mit dem Rechten
 Und dienend ist sie frei.

5. O, halte sie in Ehren,
 Die fromme Schaffnerin!
 Sie bürgt noch im Entbehren
 Dir köstlichen Gewinn
 Und rettet dir aus trüber
 Bedrängnis dieser Welt,
 Was übers Grab hinüber
 Dir Wort und Treue hält.

Hammer.

118. Merkur.

An manchen Aushängeschildern der Kaufleute, an Portalen, auf Wandgemälden oder in Statuenform dargestellt, sehen wir einen schönen, schlanken Jüngling mit einem geflügelten Helm auf dem Haupte, das Haar kurz ab-geschritten oder etwas gekräuselt. An die Fußknöchel schmiegen sich zwei kleine Flügel zum Zeichen der Schnelligkeit. In der einen Hand hält er den von zwei Schlangen — den Sinnbildern der Klugheit — umwundenen Stab Caduceus, in der anderen einen Geldbeutel. Oft trägt er auch eine Lyra in der Hand. Bisweilen findet man ihn mit einem Widderkopfe dargestellt, neben ihm einen Hund oder einen Hahn als Sinnbild seiner Tätigkeit. Es ist dies der Handelsgott des Altertums, von den Griechen Hermes, von den Römern Merkur geheißten. Nach ihm sind auch in der Gegenwart einzelne kaufmännische Geschäfte und kaufmännische Vereinigungen benannt.

Bei den Alten galt er im allgemeinen als das Sinnbild des Verstandes und der Klugheit. Die Mythe vom Merkur ist sehr alt und wahrscheinlich schon bei den Ägyptern verbreitet gewesen, von den Griechen aber erst weiter ausgebildet worden. Nach der griechischen Mythologie war Merkur ein Sohn des Göttervaters Zeus (Jupiter) und der Regenwolkengöttin Naja, der Tochter des Atlas. Schon in zarter Kindheit entfaltete Merkur einen ungewöhnlichen Grad von List und Verschlagenheit. Erst einige Stunden alt, verließ er die Wiege um einem Hirten des Gottes Apollo eine Anzahl Rinder zu stehlen. Er ging, wie ein homerischer Hymnus erzählt, nach Pierien am Olympus, wo die Götterrinder (d. i. Wollen) weideten, stahl sie und trieb sie nach Pylos. Hier schlachtete er einige von ihnen, häutete sie ab und verbarg sie in einer Grotte, deren Tropfsteingebilde wie aufgehängte Rindshäute